

PREDIGT IM ALTERSZENTRUM WEHNTAL

Sonntag, 8. November 2009

Lukas 13, 6-9: Zeit ist Gnade!

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

*Liebe Seniorinnen und Senioren
Liebe noch-nicht-Senior/innen*

Lasst mich meine Predigt mit einem Abschnitt aus dem Lukas-evangelium beginnen:

**Jesus erzählte aber das folgende Gleichnis:
Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen.
Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.**

**Da sagte er zu dem Weinbauern:
Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem
Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch
noch den Boden aussaugen?**

**Der aber antwortet ihm:
Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn
umgegraben und Mist ausgelegt habe. Vielleicht bringt er in
Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn
umhauen.**

Immer wenn ich dieses Gleichnis lese, muss ich an meinen Feigenbaum denken, der an der Südseite des Pfarrhauses gepflanzt ist. 1998 hat die Kirchgemeinde Steinmaur ihn mir zum Pfarreinsatz geschenkt. Damals war es ein Feigenbäumchen, kaum 1 Meter gross. Eine Zeit lang gedieh er vor dem Haus in seinem Topf, allerdings ohne Früchte zu tragen. Dann plötzlich fing er an zu dümpeln und wurde immer mickriger und dürrer. Ich dachte: Au, der enge Topf bekommt ihm nicht, er braucht mehr Platz! Also setzte ich ihn am geschütztesten Ort an der Südwand des Pfarrhauses direkt in

die Erde. Doch auch da brauchte der fast erstorbene kleine Baum lange, bis er sich erholte. Und ich dachte oft mit Wehmut: Oh, wie schade, der schafft es wohl nicht mehr! Doch eines Tages, siehe da: Mein Feigenbaum fing an zu wachsen und zu wachsen. Und plötzlich wurden trug er auch die ersten Früchte. Zu spät allerdings kamen sie hervor, so dass sie erfroren, bevor sie erntereif waren. Doch ich hatte Freude, dass mein Feigenbaum wuchs und dachte: Lass ihm einfach Zeit! Wenn er die grosse Krise so gut überstanden hat und jetzt sogar wieder Früchte trägt, dann kann noch mehr aus ihm werden.

Das Warten hat sich gelohnt. Heute ist aus dem kleinen vor sich hin mickernden Bäumchen ein über 4 Meter hoher ausladender Baum geworden, der inzwischen so viele reife Feigen trägt, dass ich sie kaum ernten und verzehren kann. Was für eine Freude!

Daran denke ich immer, wenn ich bei Lukas lese:

**Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen.
Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.**

Und es wird mir klar, worauf Jesus mit dem Gleichnis abzielt: Der Feigenbaum steht hier für unser Leben! Für ein Leben, an das wir viele Ansprüche stellen. Für ein Leben, das in den Himmel wachsen und reiche Ernte hervorbringen soll. Für ein Leben, von dem wir stets die Fülle erwarten.

Doch zugegeben: Das Leben ist nicht so. Immer wieder bleibt die erwartete Fülle aus. Enttäuschung macht sich breit. Himmelstürmende Ansprüche werden gebodigt. Ja, unser Leben ist wie ein Feigenbaum. Es trägt halt nicht immer Frucht. Es gedeiht nicht immer so, wie wir es uns wünschen. So fordert es uns immer wieder neu Geduld ab. Wir suchen Früchte und finden oftmals keine. Manchmal hilft ein Umpflanzen, ein Neuanfang in neuer Umgebung, aber nicht immer. Dann fangen wir an zu zweifeln und wie der Weinbergbesitzer mit dem Schicksal zu hadern:

Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen?

Verständlich, nicht wahr? Ich war damals auch kurz davor, das kränkelnde Feigenbäumchen, so sehr ich ihn auch liebte, dem Kompost anzuvertrauen. Wenn er schon nicht wächst, dann soll er

wenigstens gute Erde werden, dachte ich mir. Zum Glück habe ich mich beherrscht und es nicht getan. Dass sich das Warten gelohnt hat, sehe ich erst heute. Und so ist es vielfach im Leben: Solange du in einer schwierigen Situation steckst, solange du traurig und in Schmerzen bist, weisst du nicht, wofür das alles gut sein soll. Du fühlst dich wie ein Baum in schlechter oder trockener Erde: Ausgelaugt, matt, ohne Kraft. So denkst du dann: Ich bin am Ende.

Doch wenn du das denkst, dann denke auch an dieses Gleichnis vom Feigenbaum, das dir sagt: Du bist nicht am Ende! Das jetzt ist eine Zeit der Prüfung, eine Zeit des Wartens, eine Zeit des Reifens, eine Zeit des Bittens um Kraft und Geduld und Hilfe.

Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe!

Umgraben und Mist auslegen: Vielleicht musst du etwas verändern in deinem Leben. Vielleicht braucht dein Leben neue Nahrung, damit es dir wieder besser geht. Vielleicht müssen Beziehung neu sortiert werden, und auch das eigene Denken und Bewerten. Ja, vielleicht musst du sogar Abschied nehmen von bisherigen Idealen. Von alter verbrauchter „Erde“, weil sie deinen Wurzeln nicht den Halt gibt, den du zum Wachsen und Reifen brauchst? Darum: Vergessen wir nicht den Feigenbaum! Vergessen wir nicht, was das Leben ist und was wir tatsächlich von ihm erwarten können!

Denn mit keinem Wort sagt Jesus im Gleichnis, dass der Baum am Ende brechend voll sein wird. Und es sieht so aus, dass auch der Weinbergbesitzer das nicht erwartet. Will heißen: Erwarte nicht zu viel von deinem Leben. Erwarte aber auch nicht zu wenig. Egal wie lange es dauert.

Schluss mit der Erwartung, dass wir immer wie ein blühender Baum voller Früchte sein müssen! Wir dürfen, wie es die inzwischen verstorbene Theologin *Dorothee Sölle* (1929 - 2003) so schön formuliert hat, **fragmentarisch leben**. Sie ermutigt uns, alles Unfertige und Bruchstückhafte in unserem Leben zu schätzen. Wir dürfen uns freuen an dem, was ist, und sei es noch so wenig. Die

alten antrainierten Ganzheits- und Harmoniezwänge dürfen wir getrost ablegen. Es ist doch ehrlicher und realistischer, zu sehen und zu sagen, dass uns das Leben meistens nur halb gelingt. Und wo das so ist, da ist das sogar schon viel! Vielen Menschen gelingt nicht einmal das, oder sie müssen zu früh dahin. Leben und Frucht bringen dürfen ist kein Naturrecht. Es ist Geschenk, es ist Gnade. Einen Anspruch darauf haben wir nicht, so sehr wir das manchmal auch meinen. Das Gleichnis vom Feigenbaum erzählt Jesus darum, um uns zu entlasten. Er entlastet uns vom Druck eines Lebens unter Erfolgs- und Erntezwang. Wie er uns mit unserem fragmentarischen Leben annimmt, so dürfen auch wir uns annehmen – selber und gegenseitig.

Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe!

Wie der Weinbauer sich schützend und bittend vor den Feigenbaum stellt, so stellt sich Jesus schützend und bittend vor uns. Gräbt unser Leben um und versorgt uns mit neuer Energie. (Anmerkung: Ja, gerade der „Mist“ im Leben kann manchmal Positives bewirken!). So gibt Gott uns in seiner Geduld Raum und Hoffnung, wo wir schon kurz vor dem Aufgeben sind. Raum für das, was ist – Hoffnung für das, was werden kann.

Ich bin wie ein Feigenbaum. Und wenn ich erleben darf, wenn ich spüre, wie ich in meiner Halb- und Unvollkommenheit von Gott und vielleicht dann auch von anderen Menschen ganz unerwartet angenommen und bejaht bin, ist das unbeschreiblich befreiend, ist das Evangelium pur.

Wenn ich befreit bin vom Druck meiner eigenen oft zu hohen Erwartungen, dann beginne ich auch, die Zeit anders anzusehen. Vom Erfolgsdruck befreit, kann ich Zeit plötzlich als Gnade verstehen, als geschenkte Lebensmöglichkeit. Am Ende möchte ich sagen können: Es war gut so. Danke, Gott!

Herr, lass ihn noch dieses Jahr...

Jesus spricht gerne in Gleichnissen, um unsere Sicht auf die

Dinge zu ändern. Darin liegt meist der Schlüssel in der Bewertung des eigenen Lebens. Ein Arzt hat mal geschrieben: „Die Möglichkeiten zu erkranken sind tausend und abermals tausendmal höher als die, gesund zu bleiben“. Und fügt an: „Eigentlich müssten die Leute zum Arzt laufen und fragen: ‚Warum fehlt mir eigentlich nichts?‘“

Ich entdecke in solchen Äusserungen die Umkehrung der schwierigen und immer wieder gestellten Frage: „Warum lässt Gott das zu?“ Eigentlich müssten wir fragen: „Warum bewahrt mich Gott?“ Die Bewahrung ist demnach die Ausnahme, das Besondere, und doch ist sie für uns so normal, so selbstverständlich, dass wir meist nicht gross darüber nachdenken und nur selten dafür danken.

Wer es aber tut, der hat zumeist aufgrund eines einschneidenden Erlebnisses begriffen: Es könnte auch anders sein. Viele, denen das Leben noch einmal neu geschenkt wurde, deuten das so, empfinden von da an die ihnen geschenkte Lebenszeit als Geschenk, als Zugabe. Eine Zugabe, das wissen wir alle von musikalischen Konzerten, ist etwas ganz Kostbares. Da spielen die Musiker noch einmal voll auf, geben noch einmal ihr Bestes, geniessen noch einmal den Applaus und die Begeisterung. Wenn wir jeden Tag unseres Leben verstehen würden als kostbare Zugabe, würde aus Klage Dank erwachsen, wie im 71. Psalm:

*Du liessest mich viel Angst und Not erfahren.
Belebe mich neu, führe mich herauf
aus den Tiefen der Erde!
Bring mich wieder zu Ehren!
Du wirst mich wiederum trösten.*

*Dann will ich dir danken mit Saitenspiel
und deine Treue preisen; mein GOTT,
du Heiliger Israels,
ich will dir auf der Harfe spielen.
Meine Lippen sollen jubeln,
denn dir will ich singen und spielen,
und meine Seele, die du erlöst hast, soll jubeln.*

Unser Leben ist wie ein Feigenbaum. Und vieles darin Ansichtssache. Von einem Uhrmacher wird erzählt, dass er sich auf seine alten Tage noch einmal eine Wanduhr machte. Ein einzigartiges Stück, an dem er sehr hing. Nicht weil es aus besonders kostbarem Material bestand. Die Besonderheit war, dass er die Ziffern durch Buchstaben ersetzt hatte. An Stelle der 12 stand ein großes Z. Von da beginnend, konnte man im Uhrzeigersinn lesen:

„Zeit ist Gnade!“

Wenn dem so ist, stellt sich nur die Frage: Was machen wir daraus? Wie gehen wir mit unserem Leben und Miteinander-leben um?

Vergessen wir den Feigenbaum nicht! Er lehrt uns Geduld, Hoffnung und Glauben an Gottes segensreiche Verwandlungskraft. Durch meinen Feigenbaum an der Pfarrhauswand habe ich gelernt: Früchte wachsen manchmal ganz überraschend, wenn man sie gar nicht mehr erwartet. Darum:

***Herr, lass ihn noch dieses Jahr.
Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht.***

AMEN.

